

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the review

“Moshe Idel: Mircea Eliade. From Magic to Myth” by Stefanie Burkhardt

was originally published in

Zeitschrift für Religionswissenschaft (ZfR) volume 23, issue 2, 2015, 405–410.

URL: <https://doi.org/10.1515/zfr-2015-0017>

This article is used by permission of Publishing House [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Moshe Idel: *Mircea Eliade. From Magic to Myth* (New York: Peter Lang Publishing, Inc., 2014), 284 S., ISBN 978-1-4331-2012-1, € 115,10.

Besprochen von **Stefanie Burkhardt:** Berlin, Email: Burkhardt@zfl-berlin.org

Der vorliegende Band „Mircea Eliade. From Magic to Myth“ des bekannten Kabbala-Experten Moshe Idel widmet sich insbesondere der Entwicklung der religionswissenschaftlichen Interessen und Thesen Mircea Eliades, wie sie aus seinen frühen Schriften ersichtlich wird. Da diese in rumänischer Sprache publiziert wurden und lange Zeit aufgrund der besonderen politischen Situation Rumäniens kaum oder gar nicht zugänglich waren, ist es gerade für die internationale und auch die deutsche Religionswissenschaft von großer Relevanz, über den rumänischstämmigen Idel und die ebenfalls rumänische aktuelle Eliade-Forschung, auf die er zurückgreift, einen Zugang zu diesen Quellen und zu einer kenntnisreichen Analyse derselben zu erhalten. Mit der 2014 in rumänischer und englischer Sprache erschienenen Studie von Moshe Idel wird dies – zwar nicht erstmalig, jedoch noch immer mit Seltenheitswert – möglich.

In den letzten drei Jahrzehnten, nach seinem Tod 1986, ist viel zu Mircea Eliade publiziert worden, einem vor allem in den USA überaus einflussreichen Gelehrten, an dem aber auch in Europa noch immer nicht ganz vorbeikommt, wer sich mit Religionswissenschaft und ihrer Geschichte auseinandersetzt. Insbesondere die Einzelheiten sowie die Bewertung von Eliades erst spät aufgedeckter politischer Vergangenheit und seinen Verstrickungen in den rumänischen Nationalismus, wie er durch die antisemitische Bewegung der Eisernen Garde verfolgt wurde, geraten immer wieder in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen auch mit dessen religionswissenschaftlichen Werken. Moshe Idel, rumänischstämmiger Israeli und emeritierter Professor der Judaistik, Schüler des mit Eliade gut bekannten Begründers der Kabbala-Studien Gershom Scholem, geht dieser Debatte auf den Grund, indem er frühes, bisher kaum oder gar nicht beachtetes Material sichtet, Eliades persönlichem und wissenschaftlichem Denken zum Judentum auf den Grund geht und nach dessen historisch-kulturellem Hintergrund im Rumänien der 1920er und 30er Jahre fragt. Trotz einem großen biografischen Fokus will Idel dabei vor allem eines aufzeigen: auf welche Weise persönliche und politische Denkweisen Eliades mit dessen religionswissenschaftlichem Werk interagieren.

Hierfür geht der Autor in 3 Schritten vor: 1. der Nachvollzug der Entwicklung einiger Thesen Eliades aus frühem Textmaterial und die Erarbeitung einer These zu den Schwachstellen in seiner wissenschaftlichen Methodik, 2. eine detaillierte Auseinandersetzung mit Eliades persönlichen, wissenschaftlichen und politischen Beziehungen zu Judentum und Judaistik mit einem Schwerpunkt auf die 20er bis 40er Jahre, 3. die begründende Darlegung einer eigenen Bewertung der

Verstrickungen Eliades in den Antisemitismus der rumänischen Eisernen Garde, sowohl auf persönlicher Ebene, wie auch vor allem in Hinsicht auf Konsequenzen für dessen wissenschaftliches Denken.

Zunächst widmet sich Idel dem umfangreichen Werk des bis heute zugleich populären und umstrittenen Religionswissenschaftlers Mircea Eliade, indem er sich inhaltlich auf drei zentrale Aspekte in dessen Werk konzentriert: seine These einer ‚Camouflage‘ des Heiligen im Profanen, seine Konzeption von Androgynität sowie seine Thanatologie (Kapitel 1–3). Idel unternimmt jeweils eine Rekonstruktion der Quellen, der gedanklichen Entwicklungen sowie der problematischen Aspekte von Eliades Thesen und bezieht dafür dessen autobiografische, journalistische, literarische und wissenschaftliche Texte ein, besonders solche, die aus der Zeit vor seinem Exil datieren und bisher in der Forschung unberücksichtigt geblieben sind.

In Kapitel 1, „Camouflaged Sacred in Eliade’s Self-Perception, Literature, and Scholarship“, betont Idel besonders, dass die theoretische Ausdifferenzierung des Konzepts der Camouflage des Heiligen im Profanen eine von Eliade selbst durchaus wahrgenommene, jedoch nie geschlossene Leerstelle darstellt. Für besonders problematisch hält er hierbei die Beobachtung, dass die aufschlussreichsten Ausführungen zu dieser Denkfigur nicht etwa in Eliades wissenschaftlichen, sondern vielmehr in seinen autobiografischen und literarischen Texten zu finden seien und diese im Gegensatz zu anderen Konzepten Eliades in ihrer Allgemeinheit einer religionsgeschichtlichen Quellenbasis entbehre. Ursachen und Folgen für die religionswissenschaftliche Forschung sieht Idel vor allem in Bezug auf die explizite Vagheit von Eliades Camouflage-These: „It is possible that Eliade’s effort to integrate the oral and material forms of religious expression, in a scholarly culture based so dramatically on analyses of texts, invited a more vague type of definitions of both the topics and of the hermeneutical tools.“ (48)

Kapitel 2, „Androgyne, Totality, and Reintegration“, ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit Eliades These, Androgynität sei sowohl ein archaisches Symbol als auch ein universeller Ausdruck der menschlichen Sehnsucht nach Ganzheit, Perfektion und einer Rückkehr zu einem ursprünglichen Zustand der Einheit. Hierbei unternimmt er eine genaue Prüfung und Rückverfolgung der kabbalistischen Textquellen, die Eliade wiederholt angibt, um seine Thesen zu untermauern, und weist ihm methodische Fehler nach, die anschließend als Argumente für die These einer generellen Tendenz in Eliades wissenschaftlichem Arbeiten dienen: „From this point of view, the androgyne myth understood Platonically is similar to S. Freud’s famous ‚Oedipus myth‘. In both cases we face some form of mythical imperialism: The meaning of a certain occurrence of a myth is conceived of as known even before the new data is analyzed, and this meaning is imported or imposed on a variety of different expressions.“ (75) Der

Autor spricht im Zusammenhang mit Eliades Arbeitsweise von einer „hermeneutical propensity that transformed Eliade into a strong reader of texts“ (85) sowie von einer „exegetical technique that I call ‚oblique‘ analysis“ (85).

Im 3. Kapitel des Buchs, „Thanatologies: Apotheoses and Triumphs of Death“, arbeitet sich der Autor vor allem an der verbreiteten Forschungsthese ab, Eliades religionswissenschaftliche Aussagen zur Bedeutung des Todes seien maßgeblich geprägt von der theologisch begründeten ultranationalistischen Ideologie der Eisernen Garde. Der Autor gibt einen chronologischen Überblick über die verschiedenen Deutungen des Todes, die sich verstreut in allen Gattungen innerhalb von Eliades Œuvre finden, um zu einer differenzierteren Sicht auf die Verquickungen zwischen Politik und Wissenschaft auf diesem Feld zu gelangen. Er kommt zu dem Schluss, dass Eliade, von seinem kulturellen und historischen, spezifisch rumänischen Umfeld geprägt, früh eine Faszination für das Thema Tod und Ansichten dazu entwickelt habe, die in bestimmten Aspekten gut zu den ideologischen Ansichten der Legionäre passten; beide hätten sich eine Zeit lang gegenseitig beeinflusst, Eliades wissenschaftliche Thesen ließen sich jedoch keineswegs darauf beschränken.

Idel erkennt keine gerade Linie der Fortentwicklung in Eliades Gedanken, sondern einerseits eine Vertiefung zentraler Konzepte, andererseits aber einen Einschnitt, den er als einen Wechsel von einem primären Interesse an Magie und magischen Wirkweisen sowie religiösen Techniken hin zum Mythos charakterisiert und mit dem Beginn seines Exils Anfang der 40er Jahre zusammenfallen sieht. Diese Beobachtung erlaubt interessante Schlussfolgerungen zur gegenseitigen Beeinflussung der favorisierten Themen der Religionsgeschichte und der wissenschaftlichen Methodologie: „I see an affinity between the shift from magic to myth [...] and that of exegesis/eisegesis [...]. If in the first stage the porous ontology is the main preoccupation of Eliade as a scholar, since he can operate in reality by changing the status of the person using techniques, in the second stage he does not change reality itself, but only its meanings.“ (16) Besonders aus religionswissenschaftlicher und wissenschaftsgeschichtlicher Sicht ist dies eine der spannendsten Thesen dieser Studie, die jedoch gerade im zweiten Teil des Buches leider kaum mehr Beachtung findet.

Kapitel 4 und 5 behandeln Eliades Umgang mit den Themen Judentum und Kabbala, die dieser fast ausschließlich in seinen früheren Werken und auch dort eher marginal behandelt hat. Kapitel 4, „Time, History, and Antithetic Judaism“, fragt nach der Rolle des Judentums für ein zentrales Motiv in Eliades Denken: dem „Terror der Geschichte“ und damit zusammenhängend einem Dualismus zwischen einem linearen und einem zirkulären Geschichtsverständnis. Das Judentum, das Idel als „Eliade’s ‚Significant Other‘“ (150) bezeichnet, erscheine als die Religion, die Geschichte und Geschichtlichkeit in die Welt gebracht und damit

auch eine Desakralisierung und Banalisierung der Welt initiiert habe. Eliade habe diese Ansicht bereits 1932 und damit Jahre vor dem Aufstieg der Eisernen Garde und seiner eigenen Sympathie für deren Ideologie geäußert. Religionsgeschichtlich sei dessen These jedoch mehr als unhaltbar, vor allem aufgrund seines Essentialismus und einer Projektion seines persönlichen Eindrucks von jüdischen Menschen in seinem Umfeld auf die gesamte jüdische Religionsgeschichte.

In Kapitel 5, „Eliade and Kabbalah“, zeigt Idel zunächst auf, dass ein näherer Blick auf Eliades frühe religiöse und religionsgeschichtliche Interessen offenbart, dass dieser um die Mitte und zum Ende der 1920er Jahre durchaus ein frühes, aber prägendes Interesse an Kabbala gezeigt habe, während er in den späteren Eranos-Jahren kaum auf dieses Thema eingegangen ist. In Eliades späten Notizen zur Kabbala übernehme dieser fast ausschließlich Scholems Positionen, zeige jedoch kein ernsthaftes Interesse an Kabbala als religiöser Strömung eigenen Wertes, sondern gebrauche sie lediglich als weiteres Phänomen zur Stützung seiner universalen These einer kosmischen Religiosität, die er im bäuerlichen Christentum Südosteuropas und der Mittelmeerregion entdeckt zu haben meinte.

Idel zeichnet die Geschichte von Eliades Verhältnis zu jüdischen Themen nach als eine, die mit einer frühen Faszination für die mystischen Aspekte des Judentums, v. a. im Zusammenhang mit christlicher Kabbala, Alchemie etc., begann, gefolgt von einer unkritischen Abwertung des Judentums insgesamt als Ergebnis der Unterdrückung einer kosmischen Religiosität durch eine rabbinische Elite, und schließlich mündend im allmählichen Verlust des Interesses an jüdischer Religionsgeschichte und der Reduzierung auf eine Beispielfunktion in Eliades Zettelkasten religiöser Phänomene. Idel sieht dies nicht so sehr in Verbindung zu Eliades persönlichen oder politischen Ansichten, sondern vielmehr als Ausdruck und Folge seines wissenschaftlichen Arbeitens: „This is quite a selective approach, which I attribute not so much to an anti-Judaic propensity, namely as rejecting the opposite pole of his preferred religion, but to Eliade’s stopping quite early on to update this religion.“ (151) Besonders mutig, um nicht zu sagen zu kurz gegriffen, erscheint die These, Eliades Fundamentalunterscheidung zwischen kosmischer und historischer Religiosität und letztlich gar die gedankliche Grundlegung seiner phänomenologischen Religionstheorien gründe auf dessen Missverständnis des Judentums.

Der letzte Teil des Buchs geht den Verstrickungen Eliades in den rumänischen Ultrationalismus der Eisernen Garde in ihren Einzelheiten nach, um zu einer Einschätzung der Auswirkungen auf dessen wissenschaftliches Denken zu gelangen. Kapitel 6, „A ‚Shadow‘ among Rhinoceroses: Mihail Sebastian between Ionescu and Eliade“, verdeutlicht anhand der öffentlich geführten Debatte über Nae Ionescus Vorwort zu Sebastians Roman „Seit zweitausend Jahren“ 1934 die Positionen, Gruppenzugehörigkeiten und Entwicklungen der Intellektuellen Bu-

karests in Bezug auf Judentum und Antisemitismus und verortet auch Eliade innerhalb dieser Kontroverse. Kapitel 7, „Eliade, the Iron Guard, and Some Vampires“, geht schließlich detailliert auf die Hinwendung Eliades zur Ideologie der Eisernen Garde ein. Idel zeigt auf, wie offensichtlich der Antisemitismus und vor allem die Gewaltbereitschaft der Legionäre gewesen seien, trotz Eliades Beteuerungen seines rein auf die spirituellen Aspekte der Bewegung gerichteten Interesses und seiner Lossagung von derselben, sobald er deren gewaltvolle Abwendung von ihren ‚eigentlichen‘ Zielen erkannt habe. Der Autor unterstreicht zudem, dass eine solche Blindheit für politische Aspekte gesellschaftlicher Gruppierungen und vor allem für die Verknüpfungen von religiöser und militärischer Rhetorik von der Naivität und den zuvor im Buch aufgezeigten methodologischen Schwächen Eliades als Religionswissenschaftler, hier vor allem die reduktionistische Hermeneutik, zeugten.

Immer wieder betont Idel, dass Eliades Sympathie für die Ideologie der Eisernen Garde nicht einfach, wie oft behauptet, Folge der Bewunderung und Treue seinem Lehrer Nae Ionescu gegenüber war, und ebensowenig als plötzliches und vorübergehendes Abrutschen in falsche Kreise zu verstehen sei. Vielmehr, so Idel, seien viele der frühen Ideen Eliades in bestimmten Aspekten sehr kompatibel mit denen der Legionäre gewesen, was zu einer langsamen Annäherung beider aneinander und zu einer zeitweisen gegenseitigen Beeinflussung geführt habe. Wie sehr dieser Umstand im gemeinsamen politischen, sozialen und kulturellen Hintergrund Rumäniens zwischen den Weltkriegen begründet ist, führt Idel etwas konkreter im 8. Kapitel, „Eliade as a Romanian Thinker“, aus, wobei hier, wie auch in vielen der vorhergehenden Kapitel, viel Hintergrundwissen zur rumänischen Geschichte bereits vorausgesetzt wird. Der Autor beleuchtet zudem streiflichtartig, wie Eliades lebenslanger Patriotismus sich in seinen religionswissenschaftlichen Thesen niedergeschlagen hat, vor allem anhand des zentralen Topos eines archaischen Christentums und dessen primärer Identifikation mit rumänischer bäuerlicher Spiritualität.

Die allgemeine Stoßrichtung der Würdigung und Kritik von Eliades Werk, die in der vorliegenden Studie verfolgt wird, ist keine neue. Der große Gewinn von Idels Neuverhandlung ausgewählter Themen und Thesen aus dem Forschungsdiskurs über diesen streitbaren Religionswissenschaftler liegt vor allem in seiner detaillierten (auch autobiografischen) Kenntnis von Eliades rumänischem Hintergrund sowie in der Konzentration auf dessen frühe Schriften aus den 20er und 30er Jahren, die bisher größtenteils nicht übersetzt sind und so der nicht-rumänischsprachigen Forschung zugänglich gemacht werden. Idel bietet eine Fülle an Einblicken in Eliades frühe Schriften und die Entwicklung seines religionswissenschaftlichen Denkens sowie aufschlussreiche Analysen ihrer kulturellen und politischen Hintergründe im Rumänien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Somit stellt diese Studie eine wertvolle Ergänzung zur aktuellen Eliade-Forschung, zu Titeln wie Florin Turcanus herausragender Eliade-Biografie „Mircea Eliade. Der Philosoph des Heiligen oder Im Gefängnis der Geschichte“, dar.

Hilfreich und sinnvoll erscheint weiterhin Idels Entscheidung, auch Eliades zahlreiche literarische sowie autobiografische und andere persönliche Schriften in die Analysen miteinzubeziehen, (wie es Eliade selbst und auch die Forschung über ihn immer wieder gefordert haben, ohne dass es entsprechend oft ernsthaft betrieben wurde), so sie thematische oder konzeptuelle Parallelen zu den religionswissenschaftlichen Texten aufweisen. Allerdings verfolgt der Autor hierbei weitestgehend eine Lesart, die sich in autobiografischen Verweisen und Hinweisen auf frühere oder von der Forschung nicht beachtete Thesen und Interessen Eliades erschöpft. Die stark autobiografische Argumentation Idels wiederholt und vertieft daher leider in Teilen lediglich ein (gut begründetes) Verständnis von Eliades wissenschaftlichem Werk als kryptotheologisch, insofern als daraus Thesen zu dessen Weltanschauung resultieren.

Die größte Leistung, die Idels Buch für die Forschung erbringt, ist wohl seine differenzierte und gut informierte Sicht auf Eliades spezifisches Verhältnis zu Judentum und Judaistik, die dessen rumänischen Hintergrund zentral einbezieht und dabei helfen kann, eine differenzierte Perspektive auch auf Eliades politische Vergangenheit und deren Spuren in seinem religionswissenschaftlichen Werk zu entwickeln.